

# Mags we love – der Kölner Blattsalon

## Stadt, teil, magazin (e)

von Matthias Knopp

### 0. Zusammenfassung

Die Veranstaltung „Mags we love – der Kölner Blattsalon“ verschafft einen Überblick über Magazine über Stadtteile/-viertel.



Leitend ist der inhaltliche Konnex: Was für aktuelle Entwicklungen gibt es in vergleichbaren Stadtteilen? Welche Veränderungen – insbesondere für Anrainer – gehen damit einher? Wie reagieren die dort Ansässigen darauf? Und insbesondere: Wie werden derartige Entwicklungen von „Stadtteilmagazinen“ aufgenommen/verortet/präzisiert/konturiert etc.? Vorträge der Stadtteilmagazine der Republik eröffnen die Ausstellung am 8.10.10. Die Ausstellung mit zahlreichen Stadtteilmagazinen und verschiedenen weiteren sehenswerten Magazinen läuft bis zum 22.8.2010.

### 1. Konzept/Theoretische Grundlage

Die Größenordnung/Einheit „Stadtteil“ (auch Stadtviertel, Stadtquartier, Wohnviertel<sup>1</sup>) entspricht in vielerlei Hinsicht dem menschlichen Erleben: Stadtmenschen bzw. Städter<sup>2</sup> leben in ihm, kaufen dort ein, arbeiten dort teils, treffen dort Nachbarn; sprich – sind dort zu Hause. Oftmals ist der Stadtteil zugleich Heimat. Dementsprechend liebevoll und anheimelnd klingen auch seine Bezeichnungen: Vom „Kiez“ über „Quartier“ bis hin zu „Veedel“ usw.<sup>3</sup>

Die Bezeichnung „Stadtviertel“ entstammt dem Faktum, dass in geplanten römischen Städten die beiden sich im Zentrum kreuzenden Hauptverkehrsadern die Stadt in vier Teile zerschneidet, - viertelte. Dabei wird heute der Stadtteil aber weit häufiger als soziales Bezugssystem denn als Verwaltungseinheit empfunden. Einzig Gänge zur

<sup>1</sup> Im Folgenden werden der Kürze und Einfachheit geschuldet die Begriffe Stadtviertel und Stadtteil synonym gebraucht.

<sup>2</sup> Hier und im Folgenden wird eine Geschlechterdifferenzierung nicht vorgenommen.

<sup>3</sup> Der Begriff „Kiez“ wird überwiegend im Norden Deutschlands und Berlin verwendet, „Quartier“ vor allem in der Schweiz und Frankreich und „Veedel“ ausschließlich in Köln.

Meldehalle, Kommunalwahlen oder kirchliche Gemeinden führen diesen Aspekt der Einheit vor Augen.

Die besondere Charakteristik einzelner Viertel spiegelt sich in gängigen Bezeichnungen wider, zum Beispiel dem Szene-viertel, dem Elendsviertel, dem Rotlichtviertel, dem Bahnhofsviertel, dem Ausgehviertel, Chinatown, dem Arbeiterviertel, dem Kreativviertel etc.

Gemeinhin als interessant, lebendig, spannend etc. empfundene Stadtteile lassen sich jedoch kaum mit solch verkürzenden und komplexitätsreduzierenden Termini erfassen. Der vielfältige Charakter eines jeden Viertels ist nur über die zahllosen, ihn prägenden Faktoren zu beschreiben:

Geschichte des Viertels, Entwicklung des Stadtteils (bislang, momentan, folgend), Einwohner, Küche, demographische Struktur, soziale Struktur, ethnische Struktur, Abgrenzung des Stadtviertels von anderen Vierteln, Grad der Urbanität, Infrastruktur, Einzigartigkeit des Stadtteils, Zahl und Form der Identifikationsmöglichkeiten, religiöse Struktur, Dichte/Weite, Grad der Gentrifizierung, Ortsbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Topographie, Miet-/Immobilienpreise, Gewerbestruktur, Altersdurchschnitt, Anzahl von: Kirchen, Kiosken, Grünflächen, Schulen, Clubs, Cafés, Supermärkten, Industriebrachen, verkehrsberuhigten Zonen, Kindertagesstätten/Horten, Flaniermeilen, Krankenhäusern, Ärzten, Sportstätten, Verweilzonen etc., usw.

In Abwandlung des „NIMBY“- (not in my backyard) oder „Floriansprinzip“ (Heiliger Sankt Florian/Verschon mein Haus/Zünd andre an!) ließe sich das anthropologische Prinzip des Stadtteilbewohners als „IMN“ (in my neighbourhood) oder „IMQ“ (in my quarter) formulieren: Den Stadtteilbewohner interessiert insbesondere das unmittelbare, vor seiner Haustüre/in seiner nächsten Umgebung Geschehende – nicht ausschließlich, aber doch primär und unweigerlich mit einer ganz anderen Emotionalität versehen.

Die oben genannten Bedingungsfaktoren nun legen ein Interesse an der Größeneinheit Stadtteil nahe. Ein nicht neues, aber zunehmendes Phänomen sind so genannte Stadtteilmagazine, zu differenzieren in

- a) „lebenspraktische Hilfsmagazine“ (wie z.B. Magazine/Hefte, die Tageskalender, Kulturtips, Bewertungen neuer Gastronomien, lokale Werbung etc. enthalten) und
- b) rein redaktionelle Stadtteilmagazine sowie
- c) Mischformen aus a) und b).

Der Grad der Kommerzialität leitet sich aus den entsprechenden Finanzierungsmodellen der Magazine ab.

## 2. Ziele

Die Veranstaltung „Mags we love – der Kölner Blattsalon“ fokussiert Kategorie b) – Stadtteilmagazine, welche in erster Linie redaktionell arbeiten und durch ihr Themenspektrum insbesondere die Vielfältigkeit und Dynamik von Stadtteilen zu beschreiben vermögen. Aktuell und brisant erscheint die Fokussierung solcher, da zunehmend Entwicklungen – wie beispielsweise die der Gentrifizierung/Yuppiisierung, Stadteilaufwertung etc. – analog in verschiedenen Großstädten (sowohl national als auch international) geschehen.

Vorderstes Ziel der Veranstaltung „Mags we love – der Kölner Blattsalon“ ist das Auffinden analoger Entwicklungen – auf den unterschiedlichen charakterisierenden Ebenen (siehe die o.g. Faktoren). Dazu werden fünf (u.E.) herausragende Magazine aus Deutschland ‚aktiv‘ am 8.10.2010 sich, ihr Konzept, ihren Stadtteil u.v.a. Stadt(teil)-planerische, -politische, -faktische, -strategische, sowie -entwicklerische Aspekte per Kurzvortrag vorstellen. Zugesagt haben Der Wedding (Berlin), Supra (Hamburg), Junkjet (Augsburg), Charlottenburger (Berlin), Leben in Marxloh (Duisburg) sowie Spacemag (Hamburg).

Zahlreiche weitere Stadtteilmagazine werden ‚passiv‘ via Hängung präsentiert, – jeder Besucher kann während der Auftaktveranstaltung und der darauf folgenden Ausstellung in den Magazinen blättern („Blattsalon“) und ggf., soweit vorhanden, ein eigenes Exemplar mit nach Hause nehmen.

Die Hängung der Stadtteilmagazine wird wiederum ergänzt durch Off-Topic Magazine, die wir wegen ihres guten Designs, guter Themenentfaltung, guten Konzeptes o.ä. schätzen. Dies sind teils wiederum Magazine aus dem Stadtteil, z.B. „Schnitzel“ aus dem Bureau Barraque (Schnitzel. BB Themenheft No.1).

Die hängende Präsentation der Magazine in der gesamten DQE-Halle schafft eine ganz eigene Magazinlandschaft mit eigener Topographie, akzentuiert durch die Ausstellungsarchitektur.

## 3. Hintergrund

Konzipiert wurde die Veranstaltung „Mags we love – der Kölner Blattsalon“ von den Machern des Köln-Ehrenfelder Stadtteilmagazins „ehrenfelder“ (die zweite Ausgabe erscheint in 01/2011). Eine ähnliche und erfolgreiche Veranstaltung gab es bereits in 02/2010 in Hamburg (blatt salon: „Vor der Haustür: Magazine aus deinem Stadtteil“); ehrenfelder gehörte damals zu den geladenen und vortragenden Magazinen. Das Konzept der Hamburger Veranstaltung (Kooperationspartner sind Jens O. Brelle, „Art Lawyer“ und Alain Biber, „guteseiten.net“) greifen wir mit unserer Veranstaltung auf.

„Mags we love – der Kölner Blattsalon“ – Ein Projekt des Köln-Ehrenfelder Stadtteilmagazins „ehrenfelder“ in Kooperation mit Design Quartier Ehrenfeld – DQE



Über den Autor:

Matthias Knopp lebt in Köln, arbeitet als Publizist sowie als Wissenschaftler im Forschungsfeld Angewandte Linguistik.

© Redaktion ehrenfelder